Jubiläum

25 Jahre bürgerschaftliches Engagement

Hospizverein
Kaufbeuren/Ostallgäu
Ökumenische Initiative e.V.

Infobrief 1/2021

„Als Bürgerbewegung ist die Hospizbewegung seit den Tagen ihres Entstehens getragen vom Engagement vieler Menschen. Dieses erfolgt freiwillig, ist nicht auf materiellen Gewinn aus und hat zum Ziel, dass schwerstkranke und sterbende Menschen in größtmöglicher Autonomie bis zuletzt leben können. Rund 80.000 Menschen engagieren sich im Hospiz- und Palliativbereich ehrenamtlich in vielfältiger Weise, insbesondere in der direkten Begleitung schwerstkranker Menschen. Hospiz- und Palliativarbeit ist nur denk- und lebbar mit diesem wesentlichen Bestandteil – vielfältiges, von Bürgern freiwillig erbrachtes Engagement. Eine bedeutende, da nachhaltige Form dieses Engagements ist die Errichtung einer Stiftung.“

Quelle: Deutsche Hospiz- und Palliativ Stiftung

“Bürgerschaftliches Engagement bezeichnet (…) eine Vielzahl von freiwilligen gesellschaftlichen Aktivitäten von Individuen und Organisationen, die einen Bezug zu Demokratie und Gemeinwohl aufweisen.“

Quelle: Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement

Grußworte

1996
2021

Hospizverein

Kaufbeuren/Ostallgäu
Ökumenische Initiative e.V.

Grußwort der Landrätin
Maria Rita Zinnecker

Liebe Leser*innen,

ich wünsche dem Hospizverein Kaufbeuren-Ostallgäu nur das Beste zu seinem 25-jährigen Bestehen und bedanke mich herzlich für die wichtige Arbeit. Seit der Gründung 1996 zeichnet den Hospizverein vor allem eines aus: Menschlichkeit. Dutzende ehrenamtliche Hospizbegleiter*innen haben unzählige Menschen begleitet, ihnen zugehört, sie sprechen, weinen und schweigen lassen – kurz: Sie waren für Menschen da und haben sehr eindrucksvoll Nächstenliebe gezeigt. Sie haben Mitmenschen damit etwas gegeben, das ihnen im tiefsten Inneren hilft, mit ihrer Situation umzugehen und den Frieden zu finden.

Liebe Hospizbegleiter*innen, ich bewundere Ihre Kraft und Ihren Mut, Menschen kurz vor ihrem Tod nicht nur zu begegnen, sondern ihnen Hoffnung und Beistand schenken zu können. Für diese Aufgaben wünsche ich Ihnen auch in Zukunft viel Ausdauer und Kraft.

Ihre Landrätin

Maria Rita Zinnecker

Grußwort des Oberbürgermeisters
Stefan Bosse

Jeder Mensch hat ein Anrecht, nicht nur in Würde zu leben, sondern auch würdevoll zu sterben. Genau hier setzt seit 1996 der Hospizverein Kaufbeuren–Ostallgäu an und bietet Menschen mit fortgeschrittener, unheilbarer Erkrankung und begrenzter Lebenserwartung zu Hause, im Krankenhaus, in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung oder im Pflegeheim nach deren persönlichen Vorstellungen und Wünschen Begleitung.

Damit widmen Sie sich einer der schwersten ehrenamtlichen Aufgaben. Der Hospizverein schafft in unserer Gesellschaft ein Bewusstsein dafür, dass auch das Sterben eine Lebensphase ist, die mit allem gefüllt sein will, was uns im Leben wichtig ist.

Ich bin froh, dass sich in Kaufbeuren und im Ostallgäu seit 25 Jahren so viele Frauen und Männer für diese verantwortungsvolle und anstrengende, sicher aber auch erfüllende Aufgabe gewinnen und ausbilden ließen.

Die Hospizbegleiterinnen und –begleiter des Hospizvereins erleichtern Tag für Tag in vorbildlicher Weise vielen Kranken und Sterbenden – aber auch Angehörigen und Freunden – die letzten Tage und Wochen. Sie lassen die Sterbenden nicht allein, sondern verschaffen ihnen neuen Raum und ermöglichen so ein ruhiges und möglichst angstfreies Abschiednehmen.

Menschen in ihren letzten Lebenstagen eine Hand zu reichen und sie friedlich gehen zu lassen, ihnen bis zum letzten Atemzug zu helfen, ein würdevolles Leben zu leben – das ist eine Aufgabe, die viel Kraft und Empathie erfordert.

Als Oberbürgermeister bin ich stolz und dankbar, dass unsere Stadt und der Landkreis Menschen hervorbringt, die dieser Aufgabe gewachsen sind.

Ich wünsche Ihnen zum Geburtstag des Hospizvereins Kaufbeuren-Ostallgäu weiterhin viel Kraft, Mut und auch Ausgeglichenheit bei Ihrer ehrenamtlichen Arbeit.

Stefan Bosse

Editorial

Liebe Mitglieder des Hospizvereins,

das Jahr 2021 ist für den Hospizverein ein ganz Besonderes – eigentlich - .

Der Hospizverein besteht seit 25 Jahren und das SAPV-Team wurde vor 5 Jahren von uns initiiert, also Gründe genug um zu feiern.
Wie Sie alle wissen und wie Sie es in den unterschiedlichsten Formen mitbekommen, ist an eine große Feier in dieser Corona-beherrschten Zeit nicht zu denken. Dabei wäre es so eine schöne Gelegenheit Ihnen allen in aller Öffentlichkeit ein großes Dankeschön zu sagen. Gerade in der jetzigen Situation ist der Dienst, den Sie leisten, von unendlichem Wert. Durch die Kontaktbeschränkungen und die Quarantänebestimmungen, die aufgrund der Pandemie erfolgt sind, bleiben viele in der letzten Lebensphase allein.
Wir versuchen gerade jetzt für diese Menschen da zu sein, da leisten Sie als Hospizbeleiter/innen und unsere Koordinatorinnen und das gesamte Team des SAPV wirklich Außerordentliches.
Rückblickend ist es für mich geradezu unglaublich, dass sich seit 25 Jahren Mitbürgerinnen und Mitbürger von uns ehrenamtlich engagieren, um Schwerstkranke und Sterbende bis zu ihrem Lebensende zu begleiten. Davor habe ich die allergrößte Hochachtung und dafür bedanke ich mich bei Ihnen allen aus ganzem Herzen.
Sie sehen, es gäbe viele Gründe dieses Engagement gebührend zu feiern.
Wir vom Vereinsvorstand verfolgen einige Ideen, um dieses Jubiläum und diese Leistungen in Erinnerung zu halten und zu würdigen. Ich bin mir sicher, dass wir nach Corona einen Weg finden werden, um das Jubiläum gemeinsam nachzuholen.
Ich erlebe auch, dass der Verein trotz der schwierigen Bedingungen durchaus aktiv ist. Die Ausbildung zur Hospizbegleiterin/ zum Hospizbegleiter war sechs Teilnehmern so wichtig, dass sie die gesamten Schulungen per Zoom absolviert haben und ihren Abschluss gemacht haben. Auch dafür möchte ich mich bedanken.
Ebenso bei dem neuen Kurs, der bereits angefangen hat und den ich als sehr aktiv empfinde, obwohl alles nur per Zoom stattfindet. Das alles zeigt mir, wie wichtig der Hospizgedanke für unsere Gesellschaft ist und auch wie groß das gesellschaftliche Engagement ist.
Es ist für mich sehr beruhigend und schön, zu sehen wie gut der Hospizverein aufgestellt ist, wie sehr das Anliegen des Hospizvereins in der Gesellschaft angekommen ist und wie vielen durch ihren Einsatz, liebe Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter, geholfen werden kann.
Ich wünsche mir, dass es die nächsten Jahrzehnte so weitergeht und wir noch einige Jubiläen feiern können.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Karl-Heinz Wenzel
1. Vorsitzender

5 Jahre SAPV

Nicht nur der Hospizverein Kaufbeuren-Ostallgäu e.V. hat dieses Jahr Grund zum Feiern.

Auch unser SAPV-Team Kaufbeuren-Ostallgäu feiert ein kleines Jubiläum. Die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV) für die Stadt Kaufbeuren und den Landkreis Ostallgäu wird am 1.7.2021 fünf Jahre alt. Wir blicken dankbar auf eine sehr fruchtbare und bewegte Zeit zurück. In den letzten Jahren durften wir zahlreiche Familien zu Hause und in Heimen medizinisch begleiten und somit den Wunsch der Menschen, in gewohnter Umgebung verbleiben zu können, unterstützen. Dabei sind wir immer wieder beeindruckt, was Familien und Angehörige leisten. Wir möchten stabilisieren, stärken und vor allem Lebensqualität erhalten durch eine individualisierte Symptom- und Schmerzkontrolle. Dabei arbeiten wir eng mit Hausärzten, Pflegediensten und unterstützenden Leistungserbringern zusammen. Zukünftig möchten wir die Palliativversorgung weiter ausbauen, damit Menschen palliativmedizinisch gut versorgt werden können. Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiter*innen und Kolleg*innen für das außergewöhnliche und wertvolle Engagement und freue mich gemeinsam die SAPV-Zukunft zu gestalten und positive Entwicklungen zu bewirken.

Melanie Buchmüller, Geschäftsführerin
SAPV Kaufbeuren-Ostallgäu

Interview mit Herrn Professor Dr. Heinrich Stiegler

Herr Stiegler, Sie waren bei der Gründung des HV wegweisend beteiligt. Was war Ihre Motivation sich für die Hospizarbeit zu engagieren?

Das ergab sich schon aus meinem Beruf. Natürlich will man als Chirurg in erster Linie Leben retten. Doch wenn man den Menschen ganzheitlich versorgen will, muss man sich auch um das Sterben kümmern. Damit war der Gedanke zur Palliativmedizin naheliegend.
Es war damals so, dass oft auf Gängen, in Bädern oder im Abstellbereich der Krankenhäuser gestorben wurde. Das waren schwierige Verhältnisse – nicht nur bei uns.
Die Initiative für die Hospizbewegung in Kaufbeuren ging von Frau Stich aus. Sie hatte eine Veranstaltung organisiert, in der sie die Klinik-Verwaltungschefs von Kaufbeuren, Kempten und Memmingen sowie jeweils einen Arzt eingeladen hatte.
Vom Kaufbeurer Krankenhaus war damals der anästhesiologische Chef Dr. Rogg dabei, der sich für die Palliativmedizin sehr interessierte. Auch der Verwaltungschef referierte auf dieser Veranstaltung. Ich fand das höchst interessant, was der Verwaltungschef zu sagen hatte. Er war ja nie auf einer Station zu sehen, sondern immer nur im Verwaltungsbereich.
Eigentlich hatte ich nur durch Zufall von dieser Veranstaltung erfahren.
Vom Verwaltungschef der Klinik habe ich dann gehört, dass in Kaufbeuren alles in Ordnung sei, während Kempten und Memmingen über ihre Probleme berichteten.
Das konnte ich so nicht stehen lassen.
Ich konfrontierte ihn mit meiner Erfahrung, dass das Sterben in unserer Klinik sehr oft nicht mit der Begleitung und Würde geschehe, die dem Sterbenden zusteht, dass mich sein Statement verwundert, wo er doch die Stationen nie besuchte und dass hier dringend Abhilfe zu schaffen ist.
Frau Stich kam dann nach der Veranstaltung auf mich zu, es war unser erster Kontakt. Und das war auch der Startschuss für mein konkretes Engagement.
Daraufhin hat sich ein Initiativkreis gebildet, in ihm wurde der Verein vorbereitet. Es waren einige sehr engagierte Mitstreiter dabei.
Wir haben viel diskutiert, wie wir das Ganze angehen.
Ich besuchte Kongresse zum Thema Palliativmedizin und versuchte an Informationen zu kommen, wie in anderen Städten palliative Medizin praktiziert wurde. Und da gab es viele unterschiedliche Herangehensweisen.
Meine Vorstellung war damals sehr ambitioniert. Ich wollte eigentlich, dass eine Palliativstation im Krankenhaus gegründet wird im Sinne einer offenen Station. Ich wollte, dass der Arzt, der die Patienten auf der Palliativstation versorgt, diese auch zu hause weiter betreut. Da war ich der Zeit weit voraus. Das war vor allem finanziell nicht darstellbar.
Jeder Träger hatte seine Eigenständigkeit behauptet und es war schnell klar: Wir brauchen einen Verein, um von außen auf eine Palliativstation hinzuarbeiten und ambulante Begleitung anzubieten. Mit Rückendeckung des Vereines war es auch leichter, Druck auf die Klinikverwaltung aufzubauen.
Dazu war auch Öffentlichkeit wichtig, deren Reaktion wir aber nicht kannten. Wir organisierten mit Herzklopfen ein Hearing im Stadtsaal Kaufbeuren, immer in der Sorge, der Saal könnte zu groß sein.
Und dann die Überraschung: So voll habe ich den Stadtsaal noch nie erlebt, es musste die Feuerwehr den Zugang sperren, weil Gänge und Ränge überfüllt waren.
Einen wichtigen Beitrag lieferte dort der Leiter der Palliativstation der Barmherzigen Brüder in München, der bereits über große Erfahrungen berichten konnte. Weitere Referate rundeten diese Veranstaltung ab. Die Station im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder war damals der Schrittmacher der Palliativstationen in Bayern, später gab es eine weitere Palliativstation im Klinikum Harlaching, wir waren die Dritten in ganz Bayern!
Diese Veranstaltung hatte mit überwältigendem Interesse allen, vor allem der administrativen Klinikleitung und der Politik gezeigt, welch großes Bedürfnis in der Bevölkerung besteht. Das stimulierte uns ungemein, 1996 wurde der Verein gegründet. Hier muss die Arbeit von Frau Stich ganz besonders erwähnt werden. Sie machte nicht nur die Einsatzleitung rund um die Uhr, sie begleitete anfangs selbst die Sterbenden, der Kreis der Mitarbeiter wuchs ja nur langsam, ebenso die organisatorische Ebene. Auch da hat Frau Stich in der Ausbildung von Mitarbeitern ungemein viel geleistet. Diesen Einsatz hätte ich so nie leisten können. Ich war ja durch die Klinik absorbiert.
Dann ging es ums Geld. Für Umbaumaßnahmen war aus dem Topf der defizitären Klinik-Bilanz nichts zu bekommen. Über eine Stiftung konnten wir 100 000 DM für Umbaumaßnahmen der neuen Palliativstation bereitstellen.
Auch wenn schon klar war, dass dieses Krankenhaus in der Heinzelmannstraße abgerissen wurde, wollten wir dennoch mit der Palliativstation starten. Wir haben mit 4 Betten begonnen. Das war der Einstieg und wir hatten den Fuß in der Tür. Es war zwar da schon klar, dass ein neues Klinikum gebaut wird. Aber meine Zielrichtung war die Etablierung der Palliativstation.
Sie wird sich etablieren und ist dann nicht mehr wegzudenken, davon war ich überzeugt.
Ein besonderer Glücksfall war Schwester Christine. Es ging ja nicht nur um die Bereitstellung geeigneter Zimmer, diese mussten auch mit Leben erfüllt werden, Leben mit den Sterbenden. Schwester Christine war die Seele der Station.
Für Menschen, die zuhause nicht die Möglichkeit haben zu sterben, für die muss es im Krankenhaus die Möglichkeit geben. Ich habe das immer als Option gesehen.
Ich weiß ja nicht, wie das mal bei einem selber ist. Ob da die eigenen Kinder bereit sind, so was zu leisten oder ob sie es können? Das weiß doch niemand.

Mir war auch sehr wichtig, dass es ein ökumenischer Verein wird, denn man stirbt ja nicht evangelisch oder katholisch, sondern man stirbt!
So haben mehrere Geburtshelfer zum Gelingen beigetragen, jeder mit seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Welche Reaktionen gab es aus der Bevölkerung?

Es gab Diskussionen und Kritik aus der Bevölkerung an den bestehenden Zuständen in der Klinik, was das Sterben betraf. Da habe ich gemerkt, wie wichtig unsere Initiative war.
Von Seiten der Politik gab es erstmal Zurückhaltung, wie immer, wenn es um Kosten geht.
Bei dieser besagten großen Veranstaltung waren weder der damalige Landrat noch der damalige Oberbürgermeister anwesend. Als sie merkten, wie wichtig das Thema doch ist, haben sie an weiteren Veranstaltungen teilgenommen und uns unterstützt.
Der Verein wurde größer, mit der Größe wurde auch der Diskussionsbedarf im Vorstand umfangreicher.

Wie hat sich die Hospizarbeit aus Ihrer Sicht in der Gesellschaft in den letzten Jahren entwickelt?

Die Hospizarbeit ist gut angenommen worden, das ist gar keine Frage.
Es hat auch inzwischen jedes größere Krankenhaus eine Palliativstation.
Meine Vorstellung ist allerdings, dass die Palliativstation nicht nur Durchgangsstation sein darf. Es gibt Kranke, deren Situation man verbessern kann, so dass eine Verlegung nach Hause wieder möglich wird. Es gibt aber auch Sterbende, deren Lebensspanne sehr kurz ist.
Für sie ist die Palliativstation wie ein Hoffnungsanker, wenn häusliche Versorgung nicht mehr möglich ist.
Schön wäre es, wenn das Angebot für den sterbenden Patienten „barrierefrei" sein könnte. Ich meine damit, dass der Arzt der Palliativstation zur Hälfte in der Klinik angestellt ist und beispielsweise zur Hälfte bei der SAPV. Dann gäbe es fließende Übergänge und enge Verbindungen. Das scheitert leider an den Zuständigkeiten der Kostenträger.
Da bin ich wahrscheinlich doch zu idealistisch.
Die Palliativstation hat auch dafür gesorgt, dass man auch auf den anderen Stationen sensibler wurde für sterbende Patienten.

Wie denken Sie persönlich über das Sterben und den Tod?

Also, meine Wunschvorstellung ist, dass das schmerzfrei passiert. Wenn ich mit Kollegen über die Palliativmedizin rede, kommt man immer in den Bereich der persönlichen Betroffenheit. Und irgendwann trifft es jeden. Und um das Ende des Lebens sollten sich die Menschen kümmern.
Ich war zu meinen Patienten immer sehr aufrichtig. Ebenso aufrichtig war ich auch zu den Familienangehörigen. Nicht selten habe ich Kindern von Sterbenden gesagt, dass sie jetzt die Chance haben, es ihren eigenen Kindern zu zeigen, wie man das gut macht. Das hat Betroffenheit ausgelöst, aber das war von mir so beabsichtigt.
Ich habe meinen Vater auch nach Hause geholt und ihn bei seinem Sterben begleitet.
Er hatte kaum Schmerzen, dafür habe ich gesorgt. Und schmerzfrei, zumindest schmerzarm sollte heute jeder sterben dürfen. Ich finde es wichtig, mit den eigenen Kindern über das eigene Sterben zu reden. Das habe ich bereits gemacht. Die sollen einfach wissen, wie ich beerdigt werden will.
Meinen Grabstein werde ich selber machen. Ich weiß schon, wie er aussehen wird.
Den habe ich schon im Kopf.
Ich liebe das Leben. Aber der Tod ist auch Teil des Lebens.
Angst vor dem Sterben braucht man nicht zu haben. Der Gedanke, aufgefangen zu werden, ist da tröstlich. Angst habe ich nur davor, dass nicht adäquat geholfen wird. Noch kann man sein Leben selbst steuern. Aber es wird der Tag kommen, wo dies nicht mehr gelingt und man sich in die Hände und Empathie anderer geben muss.

Der Hospizverein KF/OAL wird dieses Jahr 25 Jahre. Was empfinden sie dabei?

Ich freue mich über diesen Geburtstag! Besonders freue ich mich, dass das mit der SAPV geklappt hat. Es ist schon außerordentlich wichtig, dass speziell medizinische Hilfestellung noch passiert, wo sie notwendig ist. Das kann unter Umständen Leiden und das Sterben des Patienten zuhause sehr erleichtern.
Das menschliche Begleiten ist wichtig und die ärztliche Unterstützung auch. Das Zusammenspiel zwischen den Pflegenden, der palliativen ärztlichen Betreuung und der hospizlichen Begleitung genau das brauchen Sterbende zuhause. Ich freue mich, dass es das bei uns gibt.

Herr Stiegler haben Sie für den Hospizverein zu seinem besonderen Jubiläum einen Wunsch?

Ich wünsche, dass es viel Empathie gibt bei den Menschen, die sich um Sterbende kümmern. Dass sie auch spüren, dass man selber eine ganze Menge daraus mitnehmen darf.
Es ist an allen Stellen ein Neujustieren des eigenen Koordinatensystems, das man vornimmt an sich selbst, wenn man sich um den Sterbenden kümmert. Und es ist auch ein Geschenk. Wir haben beim Sterben meines Vaters das so erlebt. Das Abschiednehmen von allen seinen fünf Kindern, und das bei vollem Bewusstsein, das war ergreifend. Und so was wünsche ich eigentlich auch in solchen Situationen allen.
Dann kommt Leben gefasst zu einem Abschluss.
Und dann kann Sterben sogar einen gewissen feierlichen Charakter haben.
Ich wünsche, dass dies oft gelingt.

Das Interview mit Herrn Professor Stiegler führte Traudl Echter-Burkhardt.

Wir bedanken uns von ganzem Herzen bei Herrn Professor Doktor Stiegler für seinen außerordentlichen Einsatz bei der Gründung des Hospizvereins.

DANKE für seinen unermüdlichen Einsatz und seine Aufrichtigkeit.

DANKE für dieses besondere Interview, für seine starken Statements und sein engagiertes Wirken, ob bei den vielen Gesprächen mit Patient*innen, Angehörigen und Kolleg*innen oder bei den vielen Vorlesungen an der Universität, wo er bis vor einem Jahr Medizinstudent*innen immer noch begeistert die Bedeutung und Notwendigkeit der Palliativmedizin nahebrachte.

Vorstellung der Vorstandsmitglieder

Karl-Heinz Wenzel

1. Vorsitzender

Warum bin ich im Vorstand des Hospizvereins aktiv?

Ich bin über meine Tätigkeit als Leiter einer Pflegeeinrichtung auf die Angebote und Leistungen des Hospizvereins aufmerksam geworden. Da habe ich erfahren, wie segensreich die Arbeit der Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter für Menschen in der letzten Lebensphase und deren Angehörige ist. Als ich gefragt wurde, ob ich mir vorstellen könnte im Vorstand des Hospizvereins mitzuarbeiten, habe ich nicht lang überlegen müssen. Ich sehe meine Hauptaufgabe darin, den ehrenamtlich Tätigen einen festen und verlässlichen Rahmen zu bieten, innerhalb dessen sie ihre Begleitungen durchführen können.
Außerdem liegt mir viel daran, den Hospizverein stabil und sicher für die Zukunft aufzustellen und nach Möglichkeit in seinen Kernaufgaben weiterzuentwickeln. Unter diesem Aspekt sehe ich auch die Gründung und Etablierung des SAPV-Teams des Hospizvereins. In diesem Sinne möchte ich mich weiterhin im Vorstand einbringen.

Traudl Echter-Burkhardt

2. Vorsitzende

Mein Name ist Traudl Echter-Burkhardt. Ich bin seit 2008 Teil der großen Gemeinschaft des Hospizvereins. Ich begleite Sterbende und seit einigen Jahren auch trauernde Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Engagiert und mit großer Freude bin ich seit 2012 2. Vorsitzende des Vereins. In dieser Funktion bringe ich mich kreativ und verantwortungsvoll ein. Menschen zu begleiten empfinde ich als besondere und wertvolle Aufgabe, die mich erfüllt und bereichert. Mich berührt es sehr, wie dankbar die Menschen sind für jede Geste der Aufmerksamkeit und des Daseins.
Meine ehrenamtliche Arbeit im Hospizverein ist mir eine Herzensangelegenheit und nimmt einen großen Platz in meinem Leben ein. Ich freue mich sehr, dass der Verein seit 25 Jahren vor allem durch seine ehrenamtliche Arbeit so viel Gutes tut.

Verena Lacher

Schatzmeisterin

Es ist mir eine Freude, mich Ihnen als Schatzmeisterin des Hospizvereins Kaufbeuren-Ostallgäu vorstellen zu dürfen. Ich heiße Verena Lacher, bin 39 Jahre alt und wohne mit meinem Mann Martin und unseren beiden Söhnen Jakob und Moritz in Friesenried. Wir leben dort etwas außerhalb im Ortsteil Allersberg, in traumhafter Lage auf einem Bio-Bauernhof. Beruflich bin ich als Personalreferentin verantwortlich für den Personalbereich einer mittelständischen Genossenschaftsbank im Ostallgäu. Darüber hinaus begleite ich als Ausbildungsleiterin der Bank junge Menschen bei ihrem Einstieg ins Berufsleben. „Wenn unsere Jungs mich nicht mehr so sehr brauchen, dann mache ich die Hospizbegleiterausbildung" habe ich mir immer gesagt ... dann bekam ich die Möglichkeit, das Amt der Schatzmeisterin zu übernehmen und bereits zum jetzigen Zeitpunkt mit der Arbeit des Vereins in Berührung zu bekommen. Herzlichen Dank für das Vertrauen!

Angela Peter

Schriftführerin

Mit meinem Mann und unseren 2 erwachsenen Töchtern lebe ich seit 30 Jahren im Allgäu, unserer zweiten Heimat. Beruflich arbeite ich in freier Praxis als Heilpraktikerin für Psychotherapie in Kaufbeuren und erlebe immer wieder, wie wesentlich es ist, sich mit den Themen Sterben, Tod und Trauer auseinanderzusetzen. Sie nicht abzulehnen, sondern als Polarität des Lebens zu begreifen und anzunehmen. Hospizbegleiterin bin ich seit 2010 und gehöre seit 2012 dem Vorstand an. Im Team Entwicklungsprozesse für unseren Hospizverein auf den Weg zu bringen, ist mir Anliegen und Freude zugleich!

Michael Feistl
Beisitzer

Im Jahr 2016 machte ich die Ausbildung zum Hospizbegleiter und darf seitdem das Erlernte und meine Erfahrungen in den Begleitungen Sterbender zum Einsatz bringen. Motivation für mich war, dass ich in meinem Beruf sehr viele Jahre mit dem Tod zu tun hatte. Ich will nun mehr für Menschen da sein, bevor sie sterben.
Ich arbeite gerne als Begleiter und fühle mich in den Begleitungen sehr wohl. Da ich mir mehr Engagement vorstellen konnte, war ich im November 2020 bereit, mich als Beisitzer in die Vorstandschaft einzubringen.
Ich bin 55 Jahre, verheiratet und habe zwei Söhne im Alter von 20 und 23 Jahren. Am Haus und im Garten verbringe ich viel Zeit.
Meine Frau und ich arbeiten in Kempten, wo ich bei der Polizei eine Fachdienststelle mit 60 Mitarbeitern leite. Im Nebenamt befasse ich mich mit Menschen, welche sich in besonderen Situationen befinden und deshalb die Polizei vonnöten ist.

Stephanie Loos
Beisitzerin

Mein Name ist Stephanie Loos, ich bin 42 Jahre alt, glücklich verheiratet und habe drei Kinder. Hauptberuflich arbeite ich als Lehrerin an einem Förderzentrum im Ostallgäu. Die Entscheidung vor einigen Jahren, die Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizbegleiterin zu beginnen, zähle ich zu meinen persönlichen großen Glücksgriffen. Ich habe während der Ausbildung unglaublich offene, zugewandte Menschen kennengelernt. Gemeinsam haben wir uns auf den Weg gemacht und viel miteinander und voneinander gelernt. In meinen Begleitungen habe ich Lebensgeschichten gehört, Hände gehalten, Lieder gesungen und fröhliche Stunden verbracht. Ich empfinde es als großes Geschenk, Hospizbegleiterin und nun auch im Vorstand tätig zu sein.

Monika Loske
Beisitzerin

Ich heiße Monika Loske, bin 54 Jahre alt und wohne in Beckstetten in der Nähe von Buchloe. Ich bin alleinstehend und habe zwei erwachsene Kinder. Beruflich bin ich als Finanzbeamtin tätig. In meiner Freizeit bin ich gerne mit meinem Hund in der Natur unterwegs oder genieße meinen Garten.
Zum Hospizverein kam ich über die Hospizbegleiterausbildung im Jahr 2018. Sowohl die Ausbildung als auch die folgenden Begleitungseinsätze empfand ich als sehr interessante und auch für mich persönlich bereichernde Erfahrungen, die ich nicht missen möchte. Im Vorstand bin ich neu als Beisitzerin seit April 2021 „nachgerückt".

Spenden

Der Hospizverein erhielt im letzten Jahr zahlreiche Spenden. Dafür bedanken wir uns sehr herzlich bei allen Privatpersonen und Einrichtungen für ihre Großzügigkeit!
Namentlich dürfen wir uns bei der Firma Paul & Putz GmbH aus Mauerstetten bedanken - alle weiteren Spenderinnen und Spender möchten ungenannt bleiben.

Alexandra Maria Scharpf
Beisitzerin

Mein Name ist Alexandra Maria Scharpf, bin 50 Jahre und seit 13 Jahren Hospiz- und Trauerbegleiterin im Verein, seit 3 Jahren bin ich im Vorstand tätig.
Das erste Mal mit dem Thema Sterben war ich im Familienkreis konfrontiert. In dieser Situation habe ich mich hilflos gefühlt und wusste nicht an wen ich mich wenden sollte. Mit meiner Arbeit möchte ich andere Betroffene unterstützen und nicht alleine lassen.
Ich engagiere mich aus Überzeugung für das Projekt Hospiz macht Schule, da die Themen Tod und Sterben alle Generationen betreffen. Für mich ist es sehr wichtig schon Kinder an die Materie heranzuführen.
Meine Motivation in der Vorstandschaft ist, den Hospizgedanken in die Gesellschaft zu tragen, um Menschen für diese wichtige Arbeit zu sensibilisieren.
Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.

Antoine de Saint-Exupéry

Ausbildung 2020/21

Der Qualifizierungskurs zur hospizlichen Begleitung konnte, nach langer Pause, im letzten Herbst im Online-Format weitergeführt werden. Sowohl die TeilnehmerInnen als auch die ReferentInnen waren dabei in neuer und besonderer Weise gefordert, und so freuen wir uns ausdrücklich über ihr Durchhaltevermögen und ihr Engagement, sich mit den verschiedensten Themenbereichen auseinander zu setzen.

Schließlich konnten am 06.05.2021 sechs neue Ehrenamtliche in den aktiven Hospizdienst ausgesandt werden. In der Crescentia Kapelle segnete Pfarrer Klaus die vier Frauen und zwei Männer in einer feierlichen Andacht, Sr. Franziska (Orgel), Gabriele Reiterer (Gitarre) und Verena Schrenk (Gesang) gaben der Feier den musikalischen Rahmen.

Damit wächst das Hospizbegleiter Team auf nun 91 Ehrenamtliche, die zukünftig schwer kranke und sterbende Menschen in unserer Region begleiten.

Die neuen Ehrenamtlichen sind (von li oben) Petra Rauhut, Andreas Pister, Birgitta Geischberg, Marianne Schumm, Waldemar Pister und Daniela Gast

Aufgrund der anhaltenden Corona Pandemie hat der diesjährige Qualifizierungskurs mit acht Frauen ebenfalls online, per Zoom am 10.04.2021 begonnen.

Vorankündigung

Im Sommer diesen Jahres wird ein Imagefilm über unseren Hospizverein fertiggestellt. Das Jubiläumsjahr ist Anlass für dieses besondere Projekt.

Als Filmer konnte der Verein den Filmer Herbert Kubetz gewinnen. Mit Fingerspitzengefühl und Können fängt er Augenblicke und Stimmungen ein, die den Verein in seinen vielfältigen Aufgaben zeigt. Freuen Sie sich schon heute mit uns auf diesen besonderen Film, der bald auf unserer Homepage zu sehen ist.

Hospizverein

Hospizverein
Kaufbeuren/Ostallgäu
Ökumenische Initiative e.V.

Hospizbüro

Hospizverein Kaufbeuren/Ostallgäu
Ökumenische Initiative e.V.
Alleeweg 8
87600 Kaufbeuren

Kontakt:

Telefon: 0 83 41 / 99 44 43
Fax: 0 83 41 / 9 60 07 22

info@hospizverein-kf-oal.de
www. hospizverein-kf-oal.de

Redaktion:
Mitarbeiterinnen des Hospizvereins

Das Hospizbüro ist
Montag – Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr
telefonisch erreichbar.

Hospizstiftung

Um die Ziele einer nachhaltigen Förderung der Hospizarbeit in der Region Kaufbeuren-Ostallgäu zu verwirklichen, benötigt die Hospizstiftung Vermögen. Die Hospizstiftung Kaufbeuren-Ostallgäu wurde 2006 gegründet und hat sich zum Ziel gesetzt

- Hospizarbeit in das öffentliche Bewusstsein zu tragen
- Hospiz- und Palliativarbeit zu fördern und zu entwickeln
- allen Bürgern hospizliche Begleitung und palliative Beratung zu ermöglichen

Sie können die Stiftung unterstützen und helfen dadurch, langfristig durch finanzielle Zustiftungen, Vermächtnisse oder Spenden umfangreichere Projekte umzusetzen.

Falls Sie Fragen zur Hospizstiftung haben, rufen Sie uns gerne im Hospizbüro an.